

Rekonstruktion und Restaurierung der Tableaus im Ostraum des Probst Übelbacherschen Kellerschlüssels in Dürnstein

Karin K. Troschke, Markus Klasz

Zusammenfassung

Das Kellerschlüssel in Dürnstein in der Wachau birgt eine einmalige barocke Ausstattung. Die Wände sind im 18. Jht. mit Stichen und Schabblättern in großen Tableaux fast vollständig bedeckt worden. Diese Dekoration hat im Lauf der Zeit mehrere Umgestaltungen erfahren, die Tableaux sind zerlegt worden, die Grafiken waren teilweise in einem verheerenden Zustand. 1997 wurde der Auftrag zur Restaurierung des Ostrumes gegeben, in deren Rahmen auch die ursprüngliche Ordnung der Tableaux wiederhergestellt werden sollte. Ihre Rekonstruktion gelang mit Hilfe alter Fotos und erhaltener Konturen an den Wänden. Die fehlenden Stiche und große Fehlstellen wurden durch Kopien ergänzt. Die Abnahme des alten verbräunten Firnisses von den Stichen war eine schwierige restauratorische Aufgabe. Analog zur barocken Montageart wurden die restaurierten Stiche und Schabblätter auf Leinwand und Blendrahmen montiert und nach Aufbringen einer Gelatine-Zwischenschicht wieder gefirnist. Nach der Wiedermontage der Tableaux zeigt sich der Ostraum des Kellerschlüssels nun in einer üppigen vielschichtigen barocken Form.

Abstract

The Kellerschlüssel in Dürnstein in the district of Wachau (Austria) bears a unique baroque interior. In the 18th century the walls have been almost completely covered with engravings and mezzotints arranged on large panels. This interior decoration has been remodelled several times during the course of time – the panels were disassembled, the prints were partly in a devastating condition. In 1997 the conservation of the Eastern room was commissioned including the reassemblage of the original panels. Their reconstruction was made possible with the help of old photographs and the still visible outlines on the walls. Missing prints and large losses were replaced by copies. The removal of the old browned varnish from the prints proved to be very difficult. The conserved engravings and mezzotints were mounted on canvas and stretchers analogous to the baroque mounting system and revarnished after the application of a gelatine layer. After the re-mounting of the panels the Eastern room of the Kellerschlüssel presents itself now in a luxurious and versatile baroque form.

Dürnstein und das Kellerschlüssel

Dürnstein ist ein kleines Städtchen in der wohl berühmtesten Weinregion Österreichs, der Wachau. Die Landschaft ist geprägt von der Donau und den steilen Trassen der Weingärten. Dürnstein selbst, mit seiner hochgelegenen Burgruine, befindet sich noch innerhalb der mittelalterlichen Stadtbefestigung. Den Hauptakzent der Stadt bildet der Stiftskomplex mit seinem prachtvollen Barockturm. Probst Hieronymus Übelbacher (1710 - 1740) hat die gesamte Anlage des Stiftes zwischen 1715 und 1733 nach einem eigenen Gesamtkonzept und einer einheitlichen programmatischen Ausstattung barockisiert und vollständig umgestaltet. [1]

Das Kellerschlüssel liegt, eingebettet in eine idyllische Landschaft, etwas östlich vor den Stadtmauern von Dürnstein am Fuße des Kellerbergs. "Gottfried von Haslingen" begann hier 1693 mit dem Bau des "Neuen Kellers", den Probst Hieronymus Übelbacher 1714 fertigstellte. Über dem nördlichen Ende des Kellers ließ sich der Probst, wahrscheinlich von Jakob Prandtauer, ein "Lusthaus im Weinberg"[2] errichten.

Das Kellerschlüssel wurde mehrmals als Lieblingsschöpfung des Propstes bezeichnet, durch seine kleinen, feinen Proportionen fügt es sich wunderbar in die umgebende Landschaft ein. Es handelt sich um ein weitgehend erhaltenes barockes Ensemble, das alle mitwirkenden Künstler und Handwerker mit einfühlsamem Blick auf die Wirkung des Ganzen geschaffen haben, mit einer großzügigen und schwungvollen Gestaltung der Details. Der Bau hatte keinen besonderen Verwendungszweck, er diente der kultivierten Geselligkeit im allgemeinen. (s. Abb. 1)

Das Kellerschlüssel ist ein zweistöckiger Bau, der über kreuzförmigem Grundriß errichtet ist (Anbauten in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts). Der Bau ist streng nach Süden orientiert mit siebenfenstriger Hauptfassade. Der Blick des Betrachters wird von mächtigen Volutengiebeln gefangen.[3]



Abb. 1: Das Kellerschlüssel am Fuße des Kellerbergs in Dürnstein

Die Innengestaltung des Ostraums

Malerei bedeckt die gesamte Deckenfläche aller drei Räume bis zum Gesimse herab. Im Ostraum wird ein Ausblick in den freien Himmel gezeigt, gerahmt von Scheinarchitektur. An allen freien Wandflächen, zwischen den Fenstern und über der Tür, wurden "Tableaus" montiert. Das sind nach oben hin stufenförmig zulaufende "Tafeln", die sich aus zahlreichen Tiefdrucken zusammensetzen. Um vielleicht eine ähnliche Wirkung wie die einer barocken Gemäldegalerie zu erzielen, wurden die Grafiken auf mit Leinwand bespannten Holzrahmen montiert und gefirnißt. Die Tableaus sind von profilierten Rahmen eingefasst und durch dünne Zierleisten unterteilt. Die Flächen zwischen den Tableaus und die Fensterlaibungen sind erdgrün ausgemalt und mit einem Liniendekor geschmückt. Im unteren Bereich werden in barocken Kartuschen Landschaftsdarstellungen gezeigt.(s. Abb. 2)



Abb.2: Wandgestaltung des Ostraums, freigelegte Malerei und ein Tableau nach der Restaurierung

Der ursprüngliche Zustand der Tableaus im Kellerschlüssel

Die Innengestaltung der Räume im Kellerschlüssel wurde mehrmals verändert. Einige Tableaus sind bis auf die Zierrahmen noch in einem relativ originalen Zustand. Aufgrund der vorhandenen Tableaus und alten Blendrahmen und Zierleisten, die sich auf dem Dachboden des Schlüssels fanden, konnte die ursprüngliche Machart der Tableaus rekonstruiert werden:

In der Mitte eines Tableau ist fast immer ein großer Tiefdruck angebracht (Schabblätter - Thesenblätter), darum, stufenförmig nach oben zulaufend, Stiche aus Büchern z.T. koloriert. Diese Grafiken boten ein barockes Panoptikum, eine kurzweilige Diskussionsgrundlage für die hohe Gesellschaft: Zeitgenössische Architektur aus Salzburg, Portraits des habsburgischen Hochadels, landschaftliche "Prospecte" und "Unterschiedliche MeerPorten und Pallazzia" aus Italien, Darstellungen der Leiden Christi, verschiedene Ansichten katalogisierter militärischer Anlagen, theologische Thesen und Allegorien von Charakteren, Spielen, Getränken usw.

Ursprünglich waren die großen Blätter auf einzelne einfache Blendrahmen montiert, die kleinen Stiche auf Rahmen mit entsprechenden Unterteilungen.(s. Abb. 3)

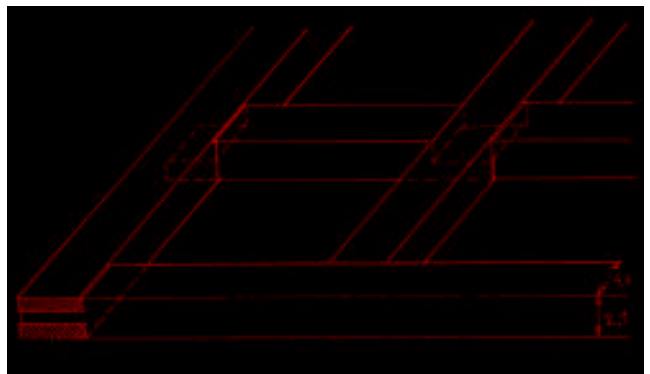


Abb. 3: Skizze eines Blendrahmens für kleine Stiche:
Rahmen aus Weichholzleisten, zumeist stehende Maserung, z.T. sägerauh;
Außenrahmen mit Schlitz-Zapfenverbindungen, Querstreben überplattet

Diese einfachen Rahmen wurden mit Leinwand bespannt. Um die fertig bespannten Blendrahmen später möglichst Stoß an Stoß aneinanderfügen zu können, wurde die Leinwand mit tierischem Leim nur auf die Oberseite der Rahmen geklebt. Leinwand war ein wertvolles Gut: Für die Tableaus wurden z.T. geflickte und zusammengenähte Leinwandreste unterschiedlicher Webart und Farbe verwendet.

Auf die so bespannten Rahmen wurden die Tiefdrucke mit Kleister aufgezogen und gefirnißt. Der Firnis diente zum einen als Schutz der unverglasten Grafiken, zum anderen steigerte er die Tiefenwirkung der Schabblätter und imitierte den Eindruck einer barocken Galerie aus Ölgemälden. Einzelne Rahmen wurden dann zu einem Tableau aneinandergesetzt, in einen Zierrahmen gefügt und mit genagelten Zierleisten fixiert.(s. Abb. 4)

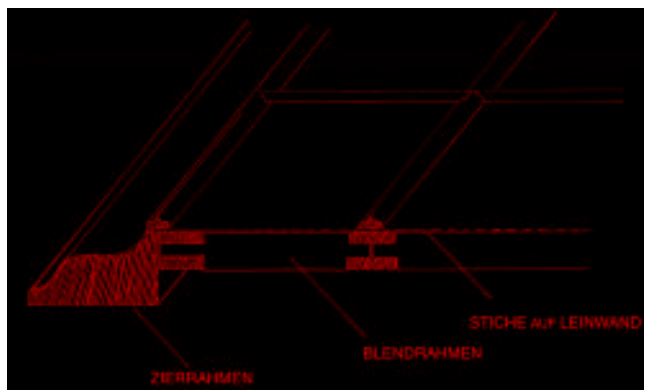


Abb. 4: Skizze der Tableauekonstruktion

Diese Tableaus wurden mit ihren Zierrahmen zuerst an der Wand montiert, dann die Fugen zwischen Zierrahmen und Wand ausgekittet, schließlich wurde die Wand bemalt. Dadurch entstanden relativ genaue Umrissse der Tableaus.

Umgestaltungen des Ostraums

Da ja die Wand erst nach der Montage der Tableaus bemalt wurde, sind die ursprünglichen Umrissse der Tableaus deutlich sichtbar. Retuschen und Kittungen der originalen Wandgestaltung und Reste alter Rahmenprofile und Leisten auf dem Dachboden geben Hinweise auf mehrere Umgestaltungen des Raumes.

Erste Umgestaltungen: Einbau des ersten Ofens

In der Nord- Westecke des Ostraums wurde ein Ofen mit barockgeschwungener Silhouette eingebaut. Dafür mußten das große Tableau der Nordwand und das kleinere Tableau in der Nord- Westecke verkleinert werden. Die so neben den verkleinerten Tableaus frei gewordene Wandfläche wurde mit hellgrüner Farbe retuschiert.

Einbau des zweiten Ofens

Der alte Ofen wurde durch einen freigestellten, klassizistischen Ofen ersetzt. Dieser Ofen war etwas niedriger als der erste. Dadurch war nun Platz für ein quadratisches, neu gestaltetes Tableau an der Nordwand, das abgesetzt vom Übrigen montiert wurde.

Renovierungsarbeiten anlässlich einer Ausstellung 1967

Knapp vor der Ausstellung "Der Wein im Kuenringerland" 1967 hat das Bundesdenkmalamt Fotografien aller Tableaus anfertigen lassen. Zu diesem Zeitpunkt war das Tableau der Nordwand bereits um weitere sechs große Tiefdrucke verkleinert worden. Außerdem war der sehr stark gegilbte Firnis unsachgemäß entfernt worden. Es war zu heftigen Verputzungen der Schabblätter gekommen

Anlässlich der Ausstellung "Der Wein im Kuenringerland" 1967 wurden umfangreiche Renovierungsarbeiten an den Wänden und Tableaus vorgenommen: Um einzelne, schadhafte Blätter aus dem Verbund der Tableaus ausscheiden zu können, wurden zum Teil die Blendrahmen der kleinen Stiche zersägt und einzelne Blätter umgruppiert. Einige Grafiken wurden mit Tapetenkleister auf Spanplatten oder Rauhfaser tapete aufgezo-gen; über andere, besonders schadhafte Blätter, wurden moderne, auf Blechplatten kaschierte Drucke genagelt. Es wurden neue, vergoldete Zierleisten und auch neue Zierrahmen für alle Tableaus angefertigt. Außerdem wurde die Wandmalerei weiß überstrichen. (s. Abb.5)

Abb. 5: Skizzen der Umgestaltungen an der Nordwand:



Abb. 5a Ursprüngliches Ausmaß des Tableaus der Nordwand



Abb. 5b Einbau des ersten Ofens; Verkleinerung des Tableaus



Abb. 5c Einbau des zweiten Ofens; weitere Verkleinerung des Tableaus

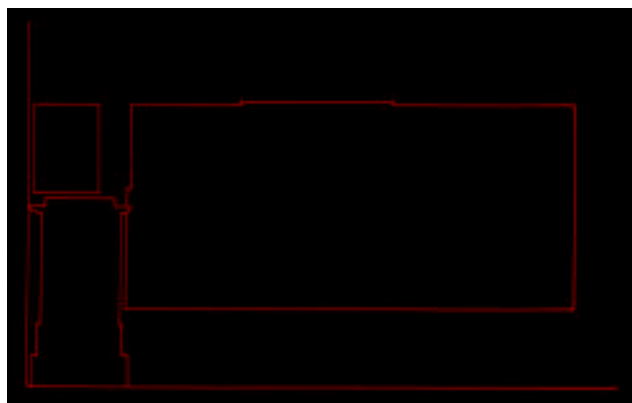


Abb. 5d Ausmaß des Tableaus der Nordwand um 1967

1989 wurde ein Restaurator mit der Restaurierung der Grafiken des Ostraums betraut. Von ihm wurden alle Tableaus zerlegt, die zuvor von der Wand abgenommen worden waren.

Durch all diese Umbauten wurde der ursprüngliche Gesamteindruck des Raumes zerstört. Der neu geschaffene Weiß-Goldene Stil paßt nicht zu diesem barocken Ensemble, durch den fehlenden Firnis ist den Grafiken aller Glanz genommen und der füllig-prächtige Raumeindruck, den Probst Übelbacher vor Augen hatte, ging verloren. Deshalb beschloß das österreichische Bundesdenkmalamt (BDA) in Zusammenarbeit mit dem Besitzer, den Freien Weingärtner Wachau, eine weitgehende Rekonstruktion der Innenraumgestaltung durchzuführen.

Rekonstruktion der Tableaus im Ostraum des Kellerschlüssels

Vorbemerkung

Als das Institut für Papierrestaurierung (IPR) im April 1997 mit der Rekonstruktion und Restaurierung der Tableaus des Ostraums betraut wurde, war die Wandmalerei bereits weitgehend freigelegt und restauriert. Alle im Ostraum vorhandenen Tableaus waren von einem Restaurator (1989-1996) demontiert und viele Grafiken restauriert worden.

Ein Teil der Grafiken war also bereits restauriert, andere fanden sich in den unterschiedlichsten Erhaltungszuständen am Dachboden und in den Räumen des Schlüssels, ein weiterer Teil ist im Laufe der Zeit verloren gegangen. Der Zustand vor der Demontage der Tableaus wurde jedoch leider nicht dokumentiert. Lediglich die Fotografien des österreichischen Bundesdenkmalamtes, die vor einer Ausstellung im Kellerschlüssel, im Jahre 1967 angefertigt wurden, geben Auskunft über Vorzustände.

Rekonstruktion

Unsere Arbeit begann nun mit der Inventarisierung und konservatorischen Dokumentation aller Grafiken im Schlössl, also sowohl der Grafiken an den Wänden der Räume als auch der demontierten Grafiken des Ostraums und der stark zerstörten Blätter am Dachboden.

Danach erfolgte die Rekonstruktion mit folgender Systematik:

Nachdem die ursprüngliche Anzahl und äußere Form der Tableaus feststand, wurde jedes Tableau mit einem Buchstaben bezeichnet (Tableau der Nordwand "A", bis zum Tableau der Nordwestecke "J" im Uhrzeigersinn) und jedes Blatt mit einer Nummer.

Danach wurden mehrere Tableaus nach den Fotografien des Bundesdenkmalamtes aus vorhandenen Tiefdrucken zusammengesetzt. Durch die von der Wandmalerei gegebenen Umriss- und die vorhandenen Staubschatten konnte die Breite der originalen Zierrahmen mit 64 mm definiert werden.

Mit den durch die Umriss- und die Wandmalerei gegebenen Maßen und der nun definierten Breite der Zierrahmen konnte für jedes einzelne Tableau ein Plan mit den genauen Abmessungen für jedes einzelne Blatt angefertigt werden. In diesen Plänen wurde auch vermerkt, welche Grafiken und welche historischen Blendrahmen vorhanden waren.

Die Grundlage für die nun folgenden Vorschläge für die Rekonstruktion der ursprünglichen Ordnung der Grafiken in den Tableaus war der Zustand auf den Fotografien des Bundesdenkmalamtes (vor 1967). Durch den Einbau der zwei Öfen waren zwei Tableaus schon vor den Fotografien des Bundesdenkmalamtes stark verkleinert. Hier orientierte sich die Rekonstruktion an der Größe der noch vorhandenen originalen Blendrahmen und der Größe der vorhandenen Stiche. Die durch die Wandmalerei gegebenen Silhouetten der Tableaus war ohnehin genau zu sehen.

Es stellte sich heraus, daß von den 128 ursprünglich im Ostraum montierten Grafiken nur noch 86 vorhanden sind. Es fehlen 35 kleine Stiche, die ursprünglich Büchern entnommen worden waren und 7 große Tiefdrucke (Schabblätter).

Fehlende Blätter, die Büchern entnommen waren, sollen durch Kopien ersetzt werden, um das ursprüngliche Erscheinungsbild der Tableaus wiederherzustellen. Dafür mußten freilich die Bücher identifiziert werden, was sich aufgrund der wenigen Anhaltspunkte (nur Drucker und Stecher waren bekannt) reichlich schwierig gestaltete.

Folgende Bücher fanden zur Gestaltung der Tableaus Verwendung:

Franz Anton Danreiter: Die Salzburgerische Kirchen-Prospez..., Augsburg 1735

Baur, Johann Wilhelm u. Küsel, Melchior: Iconographia, Augsburg 1682

Theatrum Europaeum, Band 21, Friedens und Kriegs Beschreibungen, 1738

und eine in der Österreichischen Nationalbibliothek nicht näher beschriebene Ausgabe unter der Bezeichnung „Sammlung von Nürnbergischen Kupferstichen“, die jedoch in Augsburg verlegt wurden und in der gerade jene Seiten fehlen, die im Kellerschlüssel Verwendung fanden.

Es wurden Fotografien der benötigten Seiten aus den Büchern angefertigt und mit einem Toner-Kopierapparat auf ein den Originalen ähnliches Papier kopiert.

Die 7 großen Tiefdrucke, die beim großen Tableau der Nordwand fehlen, sollen bei einem dafür veranstalteten Kunstwettbewerb durch moderne Tiefdrucke ersetzt werden.

Restaurierung

Zustand der Originale

Zu Beginn der Restaurierung durch das IPR lagen die originalen Grafiken in 3 unterschiedlichen Zustandsgruppen vor:

1. Die Stiche und Schabblätter, die 1967 zur Ausstellung „Der Wein im Kuenringerland“ restauriert wurden, waren entweder direkt mit Kleister auf Spanplatten aufgeklebt oder zuerst auf eine Rauhfaser- oder Tapete geklebt und dann auf die Spanplatte aufkaschiert worden. Der ursprüngliche Firnis war abgenommen, teilweise so grob, daß die Druckfarbe der Grafiken abgerieben war. Andererseits fanden sich vor allem an den Rändern noch dunkelbraune Firnisreste. Einige Blätter zeigten braune Flecke, andere Wasserränder. Das Papier war auf Grund der Kaschierung ohne Zwischenträger auf die Spanplatten extrem brüchig. Bei den wenigen kolorierten Blättern waren die Farben kräftig und unsensibel übermalt worden.

2. Die Stiche, die auf dem Dachboden des Schlüssels gefunden wurden, waren mit Kleister auf Leinwand kaschiert und diese mit Leim auf Blendrahmen geklebt. Der Zustand dieser Blätter war extrem schlecht, sie zeigten aber von allen vorgefundenen Stichen das ursprünglichste barocke Erscheinungsbild. Sie waren mit Staub und Vogelexkrementen verschmutzt, zeigten Reste von braunem Firnis und dort, wo die Zierleisten angenagelt waren, Rostflecke, außerdem Schimmelbefall und Wasserränder. Bei manchen waren nur mehr Fragmente der ursprünglichen Grafiken vorhanden. (s. Abb. 6)

3. Die 1986 – 1996 bereits restaurierten Blätter lagen lose in einer Mappe vor. Sie waren meist extrem gebleicht.

Die Bezeichnung der Tableaus mit A bis J und die Nummerierung der Blätter pro Tableau erfolgte nach der auf Fotos erkennbaren Aufteilung vor 1967.

Von allen vorhandenen Stichen und Schabblättern des Ostraumes wurden detaillierte Zustands- und Schadensbeschreibungen aufgenommen, im folgenden soll am Blatt Pos. D 11 ein Zustandsbeispiel der Dachbodenfunde vorgestellt werden. (s. Abb. 7, 8)

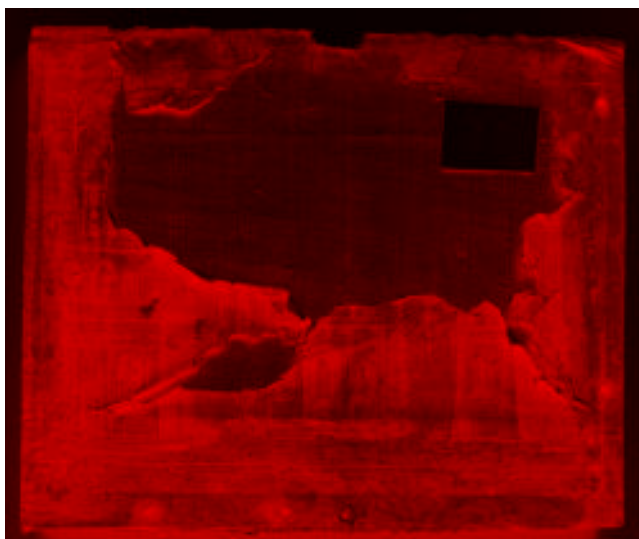


Abb. 6 Fragment eines Stiches Pos. D 3

Position D 11

Maße: 25,2 x 26,6 cm

Motiv: „Hier steht die Ehrlich lieb, die ...“

Zustand: Die große Fehlstelle in der Mitte ist mit einem jüngeren Druck aus einem Journal vom Ende des 19. Jh. überklebt. Unzählige Risse überziehen das Blatt, oben und unten, links und rechts sind große Löcher durch Nägel, das Papier ist dort von Rost befallen. Der Firnis ist sehr stark gebräunt. Das Papier ist mit Kleister auf blaue Leinwand kaschiert. Der Blendrahmen hat ein Astloch und ist dort gebrochen. Der Blendrahmen wurde links und rechts mit einer Säge durchgeschnitten, um die Stiche leichter aus dem originalen Tableau herausnehmen zu können. Das geschah bei vielen Stichen, daher konnten bei der Wiedermontage nur wenige originale Blendrahmen verwendet werden.

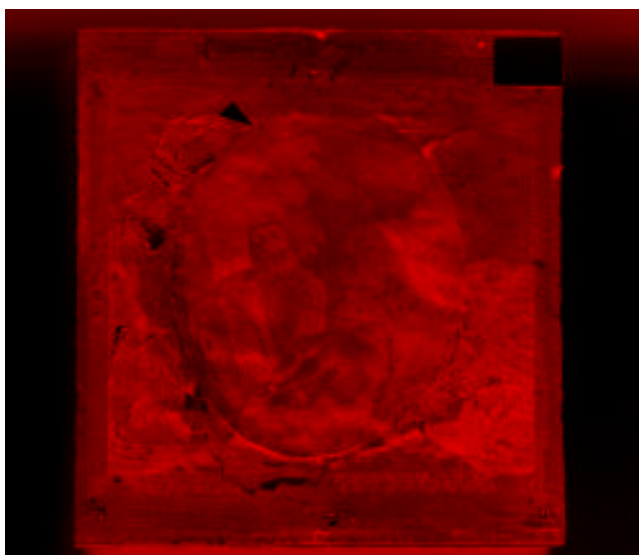


Abb. 7 Allegorie mit überklebter Fehlstelle Pos. D 11

Restaurierkonzept

In Diskussionen mit dem Eigentümer, den Freien Weingärtnern Wachau, und dem Landeskonservator für Niederöster-

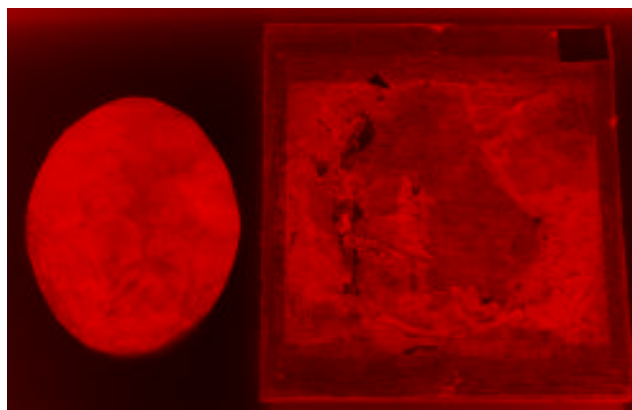


Abb. 8 Nach Abnahme des 19. Jh.. Druckes wird große Fehlstelle sichtbar

reich, Hofrat Dr. Werner Kitlitschka, haben wir uns entschieden, die Stiche wie ursprünglich im Barock auf Blendrahmen und Leinwand zu montieren. Die originale barocke Leinwand sollte wieder verwendet werden, sofern sie noch stabil genug wäre. Damit wurde auch der Montagevorschlag und das Restaurierkonzept der vorangegangenen Restaurierung von 1989-96 grundlegend verändert.

Das folgende Restaurierkonzept wurde ausgearbeitet. Anhand einer Proberestaurierung sollten die Möglichkeiten des Ablöses der Papiere von den Trägern und der Abnahme des Firnisses getestet werden. Dazu wurden zwei Schabblätter, eines auf einer Spanplatte und eines auf Leinwand mit originalem barocken Blendrahmen, ausgewählt.

Trockene Oberflächenreinigung

Abnahme des Firnisses

Abnahme der Leinwand vom Holzrahmen (geklebt)

Abnahme des Stiches von der Leinwand

Wässern im Calciumhydroxidbad

Kaschieren auf Japanpapier

Ergänzen der Fehlstellen entweder mit ähnlichem Papier, neutral, oder durch Einfügen von Fotokopien auf ähnlich strukturiertem Hadernpapier

Kaschieren auf Leinwand

Zwischenschicht mit Gelatine

Retusche

Aufkleben und Spannen auf neue Blendrahmen

Firnissen

Schlußretusche

Zusammenfügen der Tableaus

Proberestaurierung, Schwierigkeiten bei der Abnahme des Firnisses

An den zwei großen Schabblättern Pos. D 1 und H 1 wurde das Restaurierkonzept erprobt.

Die besonders dunkelbraune Färbung des Firnisses ließ einen Farbzusatz (Galerieton) vermuten. Eine Probe wurde entnommen und dem Institut für Farbenlehre und Farbenchemie der Akademie der Bildenden Künste Wien zur Untersuchung gegeben. Es wurde keine färbende Beimengung zum Firnis gefunden.

Anders als bei Ölgemälden war das Firnissen von Papier mit öl- oder harzhaltigen Firnissen nur in besonderen Fällen üblich. Eine lange Tradition hat das Firnissen von Globen. Es ist aller-

dings in diesen Fällen immer eine genügend dicke Zwischenschicht von Leim aufgebracht worden, damit der Firnis nicht ins Papier dringen konnte. Der Firnis vom Papier so behandelter Globen läßt sich im Wasserbad durch Quellen der Leimschicht gut entfernen [4]. Leider war bei den Stichen des Kellerschlüssels keine solche Zwischenschicht vorhanden.

Die Abnahme des Firnisses erwies sich als sehr schwieriger, zeitaufwendiger Schritt. Zuerst wurde versucht, den dicken Firnis trocken mit dem Skalpell abzutragen. Das ließ sich bis zu einer dünnen Schicht durchführen. Es sprangen aber manchmal kleine Druckfarbepartikelchen ab. Versuche den Firnis mit den aus der Gemälderestaurierung üblichen Lösungsmitteln Isopropanol, Ethanol, Aceton, Methylethylketon, Testbenzin, Shellsole, Ethylacetat oder Salmiak abzunehmen, brachte keinen zufriedenstellenden Erfolg. Wobei die Abnahme des Firnisses mit verdünntem Salmiak möglich war, bei der dazu notwendigen Salmiakkonzentration die Druckfarbe aber auszulaufen begann. Schließlich gelang die Abnahme mit Dimethylformamid (DMF) gut. Das Verfahren muß allerdings unter Absaugung (Toxizität p.p.M 10 /Xn) konzentriert und rasch erfolgen, damit nicht auch die Druckfarbe, die Leinöl enthält, angelöst wird. (s. Abb. 9)

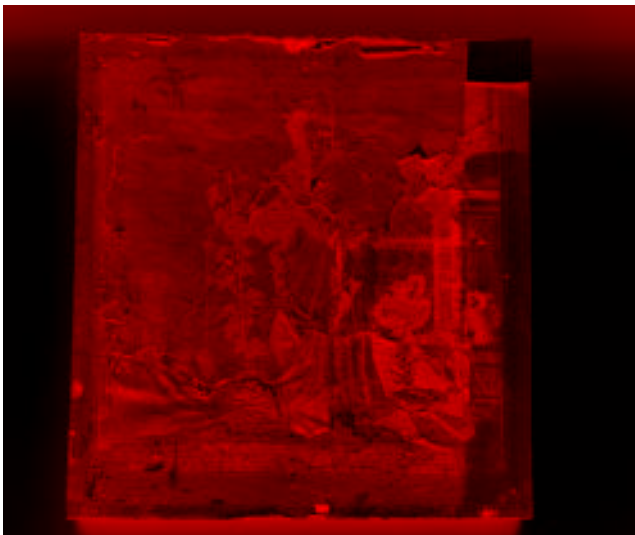


Abb. 9 Abnahme des Firnisses mit Dimethylformamid bei Pos. B 11

Die weiteren im Konzept geplanten konservatorischen Maßnahmen erwiesen sich bei der Proberestaurierung als gut durchführbar. Eigentümer und Bundesdenkmalamt (BDA) waren mit dem Ergebnis, insbesondere dem optischen Eindruck der gefirmißten Stiche sehr zufrieden. Wir konnten mit der Gesamtrestaurierung der Tableaus im Ostraum des Kellerschlüssels im April 1997 beginnen. Sie wurde bis November 1998 abgeschlossen.

Einzelne Restaurierschritte

Der Oberflächenstaub wurde mit einem weichen Marderhaarpinsel entfernt. Die Vogeleckremente konnten mit dem Skalpell abgeschabt werden.

Wie bereits beschrieben gelang die Firnisabnahme mittels Wattestäbchen mit DMF.

Das Sichern der zerbrochenen, zerfallenden Stiche erfolgte vor der Abnahme von der Leinwand mit Renovapapier und Cellulose.

Die Abnahme der Leinwand vom Blendrahmen und die Abnahme der Leinwand vom Papier geschah zügig aufeinanderfolgend in einem Arbeitsgang :

Im handwarmen Wasserbad schwamm der hölzerne Blendrahmen. Es saugte sich genug Feuchtigkeit zwischen Leinwand und Holz, so konnte der Blendrahmen abgenommen werden. Die gesicherten Stiche wurden mit der Vorderseite (Renovapapier) auf ein Löschpapier gelegt, die feuchte Leinwand von der Rückseite vorsichtig abgezogen und die Kleisterreste mit Spateln abgeschabt.

In noch feuchtem Zustand wurde der Stich auf eine Silikonfolie gelegt und die Renovapapier-Sicherung abgezogen. Das Blatt wurde mit der Bildseite auf eine Glasplatte gelegt und auf der Rückseite ein Japanpapier, Senkashi Shi, mit Weizenstärkekleister aufkaschiert. Anschließend beschwerten wir die kaschierten Stiche zwischen Hollztextvlies und Löschkartons.

Erst jetzt war der Stich stabil. Wir entfernten am Lichttisch das Japanpapier aus den Fehlstellen und fügten Hadernpapier in geeigneter Textur ein. Wo die großen Fehlstellen waren und wir die Vorlagen aus Büchern hatten, wurden, wie schon beschrieben, Fotografien der Stiche aus den Büchern hergestellt und auf in Textur und Stärke passendes Hadernpapier kopiert. Die Xerokopien wurden in die Fehlstellen eingefügt und das Blatt nochmals eingepreßt.

Blend- und Zierrahmen für die Montage im Kellerschlüssel

Um die originale Montageart wiederentstehen zu lassen, ließen wir Blendrahmen nach unseren Plänen von einem Tischler anfertigen. Auch die Zierrahmen, die die Tableaus außen umschließen, sowie die Trennleisten zwischen den einzelnen Blättern wurden von ihm im Profil gezogen. Bei der Gestaltung des neuen Zierrahmens inspirierten uns die Türprofile des Raumes sowie andere barocke Vorlagen. Die rötliche Fassung des Holzes fanden wir auf einer originalen Leiste am Dachboden des Schlüssels.

Die aus mehreren Blendrahmen bestehenden leeren Tableaus wurden im Kellerschlüssel vom Tischler in einer Hängevorrichtung eingepaßt, die sich bei den chinesischen Tapeten im Blauen Salon des Schlosses Schönbrunn bewährt hat [5] : Abgeschrägte Leisten an der Wand und gegengleich abgeschrägte Holzleisten an den Blendrahmen ermöglichen einfache Montage jedes einzelnen Tableau. Die Vormontage ohne Grafiken ist ein wichtiger Schritt für die paßgenaue problemfreie Endmontage.

Danach wurden die Tableaus wieder zerlegt und die einzelnen Blendrahmen ins IPR geliefert.

Die Montage der restaurierten Stiche

Um die Stiche wieder in der ursprünglichen Art zu montieren, wurde ein entsprechend großes Leinwandstück auf eine Platte aufgespannt und mit Kleister eingestrichen. Dabei spannte sich die Leinwand aus. Als Trennlage zwischen Leinwand und Original kaschierten wir ein Rolljapanpapier K 33.

Wenn mehrere Stiche auf einem Blendrahmen zusammengefügt waren, wurden die Umrisse laut Planposition auf der Leinwand angezeichnet und die Stiche mit Weizenstärkekleister aufkaschiert.

Die Grafiken wurden mit Gelatine abgedeckt, um für den späteren Firnis eine Barriere zum Papier zu bilden.

Die Blendrahmen der Tableaus sind so eng aneinander gefügt, daß selbst die Leinwand, die beim Spannen um die Kante gezogen wird, einen zu großen Zwischenraum ergeben hätte.

So wurde wie bei der originalen Montage der Blendrahmen mit Leim eingestrichen, die Leinwand mit den aufkaschierten Stichen aufgelegt, mit Spannzangen über den Rand des Holzes gezogen und angenagelt. Wichtig war, daß die Stiche genau parallel zur Außenkante blieben. Nachdem der Leim trocken war, entfernten wir die Nägel und schnitten die Leinwand bei der Blendrahmenkante ab.

Die originalen barocken Leinwände waren leider zu brüchig, um wiederverwendet zu werden. Ihr Verlust erschien uns aber bedauerlich. Sie zeigten verschiedene Textur und Dicke, waren teils blau, teils braun oder hellbraun und hatten Webmuster. Sie waren gestückelt und genäht, auf eine Fehlstelle war sogar ein kleines Herzchen aufgenäht. Um sie im Ensemble zu erhalten, beschlossen wir, die Rückseiten der Blendrahmen damit zu hinterspannen.

Retusche und Firnis

Die Stiche wurden mit Aquarellfarben und Buntstiften retuschiert und auf das Papier der Kopien mit dem Luftpinsel eine tönende Aquarellasur aufgesprüht.

Wir haben uns nach langer Diskussion mit Kollegen und Vertretern des BDA für einen Mastixfirnis entschieden. Dieser weist gegenüber einem Kunstharzfirmis einen viel weicheren Glanz aus, was dem barocken Erscheinungsbild des gesamten Raumes am besten entspricht.

Bei den stark verputzten Schabblättern wurde nach dem Firnissen noch eine Retusche mit Ölfarben aufgebracht. Durch diese Technik aus der Gemälderestaurierung konnten die hellgrauen verputzten Stellen gut integriert werden. Auch ist diese Retusche, so wie die Retusche auf der Gelatineschicht der Stiche reversibel.

Verbinden der einzelnen Blendrahmen zu den Tableaus, Endmontage

Die Verbindung der einzelnen Blendrahmen erfolgte mittels je einer Ausnehmung in den einander gegenüberliegenden Rahmen, in die schmalere ovale Holzplättchen gesteckt wurden. Die großen Blendrahmen wurden mit langen Schrauben zusammengezogen.

Auf die Hölzer der Zierrahmen und Zierleisten strichen wir einen rötlich braunen Pigmentanstrich mehrmals lasierend auf.

Die so gefaßten Rahmen und die Zierleisten zwischen den Stichen wurden mit kleinen Messingstiften angenagelt.

Nun hatten wir den ersten Eindruck eines fertigen Tableaus, es war ein schöner Moment. Der sanfte Glanz der Stiche und der rötliche Ton der Rahmen machten uns zuversichtlich, daß die Rekonstruktion der ursprünglichen barocken Intention des Raumes gelingen wird.

Die Endmontage der fertigen Tableaus im Ostraum des Probst Übelbacherschen Kellerschlössels in Dürnstein war dann noch-

mals eine große Freude. Die grüngehaltenen Wände, das Deckenfresko und die nun eingebauten Tableaus lassen nun wieder den üppigen vielschichtigen Eindruck des ursprünglichen barocken Innenraums entstehen. (s. Abb.10)



Abb. 10 Ansicht des Ostraus nach der Endmontage

Anmerkungen und Literaturhinweise

- 1 Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Verlag Anton Schroll & Co, 1990, Wien
- 2 Bezeichnung für das Kellerschlössel in einem Stich von Johann Andreas Pfeffel dem Älteren 1740-1750
- 3 Aichinger-Rosenberger Peter, 'Probst Übelbachers Kellerschlössel in Dürnstein', Aufnahmearbeit bei Univ.-Doz. R. Bösel, Universität Wien, 1996
- 4 Markus Klasz, 'Restaurierung eines 18 Zoll Himmelsglobus von Robert de Vaugondy, Diplomarbeit, Akad.d.Bildenden Künste, Wien 1994
- 5 Karin K. Troschke, 'Konservatorische Möglichkeiten für Papierobjekte in Schlössern mit höchsten Besucherzahlen', IADA Preprints 1995

Biographien

Karin K. Troschke, Studium an der Meisterschule für Konservierung und Technologie an der Akademie der Bildenden Künste in Wien. 1965 Abschluß mit Diplom als akademische Restauratorin. Anschließend Tätigkeit als Restauratorin im Historischen Museum der Stadt Wien. 1972-1989 Lehrauftrag an der Meisterschule für Konservierung und Technologie „Praktische Unterweisung in der Papier- und Graphikrestaurierung“. 1979 Wahl in den Vorstand der internationalen Arbeitsgemeinschaft der Archiv-, Bibliotheks- und Graphikrestauratoren (IADA), zuständig für Fragen der Graphikrestaurierung. 1983-1987 Präsidentin der IADA. 1982-1989 Restauriertätigkeit im Museum Moderner Kunst in Wien, u.a. „Streethead, I and the big man“ von Claes Oldenburg, sowie Wiener Aktionisten, Picabia, Kandinsky. Seit 1989 Professorin an der Meisterschule für Restaurierung und Konservierung an der Akademie der Bildenden Künste in Wien. 1993-1996 Präsidentin des Österreichischen Restauratorenverbandes (ÖRV). 1994-1995 Gastprofessur an der Hochschule für Angewandte Kunst in Wien. Seit 1995 Gründung und Ausbau des Instituts für Papierrestaurierung (IPR), Schloß Schönbrunn.

1997 Projektleiterin des Eurocare-Projekts LACLEPA, Laser Cleaning in Paper Conservation

Mag. Markus Klasz, geboren 1970 in Salzburg, Studium der Restaurierung und Konservierung an der Akademie der Bildenden Künste in Wien von 1989 bis 1994. 1995 Mitbegründung des Instituts für Papierrestaurierung, Schloß Schönbrunn in Wien. Aufträge vor allem aus den Bereichen Tapetenrestaurierung, Globen, künstlerischer Grafik und der konservatorischen Behandlung von Sammlungen

Kontaktadresse

Institut für Papierrestaurierung
Schloß Schönbrunn
Orangerie, Finsterer Gang 71
A-1130 Wien
Tel.: +43 (1) 81 78 664
Fax : +43 (1) 81 78 664 9
E-Mail: ipr-schoenbrunn@aon.at